

## Archäologisches.

---

### Der Bildhauer Polyklet.

Durch Zurückführung einiger uns erhaltener Marmorwerke, des Neapler Juno-Kopfes, der Doryphoros-Statuen, der Minerva in Villa Albani, auf den Bildhauer Polyklet ist es gerade in jüngster Zeit endlich gelungen, die künstlerische Persönlichkeit dieses ebenbürtigen Rivalen des Phidias aus den verschwommenen Umrissen, in denen wir sie bisher schauten, heraustreten und eine lebensvollere Gestalt gewinnen zu lassen. Bei dem lebhaften Interesse, welches dadurch jetzt in archäologischen Kreisen Polyklet zugewandt ist, wird es erlaubt sein, einmal ausdrücklich auf einen recht charakteristischen Ausspruch des Mannes hinzuweisen, welcher — soviel ich sehe — der Aufmerksamkeit der Archäologen bislang entgangen ist. Derselbe findet sich in den Resten des lehrreichen Werkes, das gegen Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr. (er wird zumeist, aber fälschlich, noch ein Jahrhundert früher gesetzt) Philon aus Byzanz über Mechanik schrieb; dort heißt es im zweiten Kap. des vierten Buches *περὶ βελοποιικῶν* (Mathematici

Mus. f. Phil. N. S. XXIII.

Graeci der Thevenot'schen Ausgabe S. 50, Rödely und Rüstow's griechische Kriegsschriftsteller Bd. I S. 242) folgenbermaßen;

ὥστε τὴν ὑπὸ Πολυκλείτου τοῦ ἀνδριαντοποιοῦ ῥηθεῖσαν φωνὴν οἰκείαν εἶναι τῷ μέλλοντι λέγεσθαι. τὸ γὰρ εἰ παρὰ μικρὸν διὰ πολλῶν ἀριθμῶν ἔφη γίνεσθαι. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ ἐπὶ ταύτης τῆς τέχνης (dem Gesäßbau) συμβαίνει διὰ πολλῶν ἀριθμῶν συντελοῦμένων τῶν ἔργων μικρὰν ἐν τοῖς κατὰ μέρος παρεμβασιν ποιησαμένοις μέγαρα συγκραταῖσθαι τὰ ἐπὶ πέρας ἀμαρτήματα.

Zu einer ähnlichen Kontroverse, wie der andere seit v. d. Launig' Anregung so verschieden gedeutete Polykletische Ausspruch, χαλεπώτατον εἶναι τὸ ἔργον, ὅταν ἐν ὄνυχι ὁ πηλὸς γένηται, wird diese technische Aeußerung des Künstlers wohl keinen Anlaß geben, denn es liegt auf der Hand, wie vortrefflich sie mit den bekannten Zeugnissen des Alterthums über seine künstlerische Eigenthümlichkeit übereinstimmt. Wenn diese schon zu der Erkenntniß hinführten, daß Polyklet einen Kanon der Körperbildung zu gewinnen suchte, indem er die normalen Verhältnisse der einzelnen Körpertheile zu einander und zum Ganzen durch feste mathematische Proportionen bestimmte, so sagt er selbst hier ganz unzweideutig, „das Richtige lasse sich so ziemlich durch eine Reihe von Zahlen finden,“ d. h. es kommt für korrekte Herstellung einer Bildsäule vor Allem darauf an, bis in's Einzelste hinein die richtigen Zahlenverhältnisse (in der Körperbildung) genau einzuhalten: denn, wenn man sich — mit den anwendenden Worten Philo's zu reden — hier auch nur unbedeutende Abweichungen erlaubt, so wird das Ganze fehlerhaft.

Uebrigens halte ich es nicht für zufällig, daß gerade Polyklet es ist, von dem zwei so bezeichnende auf das Technische der Arbeit bezügliche Aussprüche — die in unserer kunstgeschichtlichen Tradition ganz vereinzelt dastehen — berichtet werden. Vielmehr erklärt es sich, irre ich nicht, einerseits allerdings durch die gesammte „kritisch-reflektirende“ Richtung seiner künstlerischen Thätigkeit, die Werke schuf τῇ μὲν τέχνῃ κάλλιστα τῶν πάντων (Strabo VIII S. 372), aus welcher ein Aufstellen bestimmter Kunstregeln sich nothwendig ergab; zum andern aber mag es auch daher rühren, daß Polyklet sich selbst schriftlich über die Technik seiner Kunst ausgesprochen hatte. Eine solche Schrift des Polyklet mit Bursian (in Ersch und Gruber's Encyclop. Sect. I Bd. LXXXIII S. 382) als unächt zu verdächtigen, weil sie erst Galen de Hippocr. et Plat. placitis V 3 citirt, ist um so weniger Grund, als gerade in der Periode, in die das Leben des Polyklet fällt, wie überhaupt damals in Hellas das Streben nach rational-wissenschaftlicher Begründung erwacht, auch auf dem Kunstgebiet eine derartige theoretische Schriftstellerei anhebt (vgl. z. B. die Schrift des Itinios über den Parthenon). Zugleich leuchtet ein, eine wie passende Stelle obige Aeußerung Polyklet's in einer Schrift fin-

den konnte, in welcher der Künstler „das Verhältniß des Fingers zum Finger, aller Finger zur flachen Hand, der Hand zur Handwurzel, der Handwurzel zum Ellenbogen, des Ellenbogens zum Arm und so jedes Theiles zum andern“ darlegte. Geht diese Combination nicht fehl, so findet erwünschte Beschwichtigung auch ein Bedenken, was sich bei dem notorischen Charakter der oft rein anekdotenhaften kunsthistorischen Ueberlieferung des Alterthums aufdringen muß, auch gelegentlich schon geäußert ist (s. Gerhard's archäol. Anzeiger 1864 S. 277), der Zweifel, ob und in wiefern ein angeblich Polykletischer Ausspruch auch wirklich auf Polyklet zurückgeführt werden dürfe.

Curt Wachsmuth.